

Carl Stelter

Fata Morgana

(1862/63)

*Die Gesänge I–II erschienen 1862, III–VIII im Jahr 1863**

I.

»Einmal im Leben soll dein Weg dich führen
Zum heil'gen Mekka, des Propheten Wiege,
Früh soll dein Fuß sich zu der Wallfahrt röhren,
Daß deinem Glaubensmuth der Feind erliege.
5
Die Straße liegt nicht unter schatt'gen Palmen,
Nicht grüne Ufer säumen Wasserbäche,
Die dürre Wüste, mit vergilbten Halmen,
Zeigt dir die endlos-sandig-kahle Fläche.
Doch durch die Wüste dringst du zu dem Orte,
10
Wo sich erschließt des Paradieses Pforte.«

So, aus des Korans salbungsreichen Suren
Belehrt der Derwisch seinen jungen Fürsten.
Osmin, der auf den heimathlichen Fluren
Noch nicht gelernt nach eitlem Ruhme dürsten,
15
Für ihn sind seines Lehrers Worte Pflichten,
Die zu erfüllen er mit Eifer trachtet.
Am Hofe gibts ein Flüstern, ein Berichten,

* Der hier wiedergegebene Text folgt für die Gesänge I–II der Fassung von 1866 (B), für die Gesänge III–VIII der Fassung von 1863 (A²); vgl. die Textnachweise

20

Der Ruhe träges Loos wird kühn verachtet,
Und Alles drängt und treibt, das Glück zu theilen,
Gen Mekka mit dem Pilgerzug zu eilen.

25

Das war ein buntgeschäftig' Thun und Rüsten
Und eine Sorge wird ringsum entfaltet,
Als ob sie Alle schon im Voraus wüßten
Wie herrlich sich die Zukunft einst gestaltet.
Da häuft sich Last auf Last für die Kameele,
Hier prüft ein Krieger seinen Damascener,
Der scheint in Zweifel, welches Roß er wähle,
An Bügelschuh'n und Sattel mäkelt Jener —
Kurzum, als sei die große, schwere Reise
Ein Festzug nur — nicht blos zum Glaubenspreise.

30

Nun endlich steht die Karavane fertig,
Die Reiter harrend an der Rosse Buge,
Nur noch allein des hohen Herrn gewärtig,
Und dann hinaus, im kühnen, stolzen Fluge.
Da naht Osmin, zur Seite ihm sein Vater,
Und auch der Derwisch, der den Segen spendet,
Bewegt umarmt ihn noch sein treuer Rather,
Die thränenschweren Blicke abgewendet,
Dann hebt der Jüngling kräftig sich im Bügel,
Stolz wiehrt sein Roß, als er ergreift die Zügel.

35

40

Das war ein Fürst, so wie ein Fürst sein sollte,
Gesundheitstralend in der Kraft der Jugend,
Sein Aug' wie Blitz, wenn er's im Zorne rollte,
Doch sonst so sanft, ein Spiegel innrer Tugend.
Kein Weichling, den des Ostens üpp'ge Sitten
Entnervt, bevor die Manneskraft gekommen,

45

Der, lebenssatt, erst in die Welt geschritten,
Weil Tyrannei als Erb' ihm überkommen. —
Nein, glaubenstreu und mit des Herzens Reinheit,
So stand er fern der Straße der Gemeinheit.

50

Noch einmal winkt zum Abschied er den Seinen,
Das Auge schweift entlang dem großen Zuge —
Ein Lebewohl der Heimath Blumenrainen,
Dann in die Welt — entgegen List und Truge.
So mancher Lebensweg gleicht ja der Wüste,
Doch in der Wüste wächst die hohe Palme,
Wie mancher den zu kühnen Flug auch büßte,
Hält jeder doch am letzten Hoffnungshalme,
Und Hoffnung ist die beste Sangesweise
Zum Abschiedslied mit auf die Lebensreise.

55

60

II.

Sorglos und ziellos in die Ferne schweifen,
Durch Berg und Thal, durch Wälder und Gefild,
Hier rasten, dort die Frucht vom Baume greifen,
Das ist ein heitres, schönes Reisebild.

65

Auch Meer und fremde Länder zu befahren,
Sei's wo der Tropen Feuerblumen blühn,
Wo leicht des Urwald's drohende Gefahren
Den Forscher treffen, der oft allzu kühn —
Das ist ein wechselvolles, buntes Leben,
Mit hohem Reiz, und eigner Lust umgeben.

70

Doch in der Wüste glühend heißem Sande
Kennt man ein solches schönes Reisen nicht,
Nicht reifen in dem sonnversengten Lande
Die süßen Früchte, die der Wandrer bricht.

75

Nur eine Bahn, die alle Karavanen
Zum Ziel verlangend, düster weiter ziehn,
Wo sie, mit stündiglich angsterfülltem Ahnen
Vor den verborgenen Gefahren fiehn —
Die geht der Zug, der wie ein Festzug prangte,
Als Keinem vor der langen Reise bangte.

80

Ermüdet, durch die altbekannten Mühen,
Zieh'n alle schweigend, nur das Auge lugt
Ob endlich nicht Ederi's Blumen blühen,
Nach denen es schon längst vergebens sucht.

85

Statt ihrer, naht die große wasserlose
Hamada, sieben Tagereisen lang,
Wo nirgend selbst die traurende Mimose
Sich aus demdürren, trocknen Boden rang.
Hier, statt des Wassers heißersehnter Labe
Fand Mancher ew'ge Ruh' im sand'gen Grabe.

90

Osmin, zwar rüstig in des Zuges Mitte,
Bedrückt des Kummers unnennbare Last,
Weil sich die Noth vermehrt mit jedem Schritte
Und Furcht die Meisten der Genossen faßt.

95

Da, um die harte Prüfung zu vollenden,
Hüllt plötzlich sich das Firmament in Grau,
Mit seinen unsichtbaren Riesenhänden
Bedeckt der Samum sein durchsichtig Blau,
Und wie die Welle das Gestad' bespület
So wird von ihm das Sandmeer aufgewühlet.

100

Was helfen gegen solchen Feind die Waffen,
Wer denkt der einst so sehr gepflegten Pracht?
Da ist nicht Lohn noch Glück mehr zu erraffen,

- Das all' verschlingt die dunkle Todesnacht.
Wie Spreu vom Wind verweht in alle Lande,
So auseinander stob das ganze Heer,
Verschüttet unter'm trocknen, gelben Sande,
Zeigt nichts die Spur des reichen Zuges mehr,
Nichts, was sein Schicksal auf die Nachwelt brächte —
Das ist die That der unsichtbaren Mächte!«
- Osmin allein, geschleudert von dem Rosse,
Erwacht nach langem, angstgequältem Schlaf,
Einsam, verlassen, ohne Leidgenosse,
Kein Lebenszeichen rings das Auge traf.
Das Firmament glich einem Glutenmeere,
Deß' Strahlen brannten auf sein klopfend Hirn
Und um ihn nur die grause, öde Leere —
O welch ein Bild, die Sinne zu verwirr'n!
Nichts auf der Welt, was Rettung bringen könnte —
Wenn der Prophet zu sterben doch ihm gönnte!
- Matt sinken endlich seiner Augen Lider
Und Traumesdämmrung hüllt die Seele ein. —
Da — kehrt die Hoffnung, kehrt das Leben wieder?
O, welch Gesicht, welch Eiland kann das sein?
Nah, als ob's mit den Händen zu erreichen,
Sieht er in einem feenhaften Raum
Ein Spiegelbild von überird'schen Reichen,
Paläste, Gärten — nein, das ist kein Traum!
Ein reicher Zug von goldgeschmückten Wagen —
O, eine neue Welt scheint hier zu tagen! —
- Und eine Fee neigt zu Osmin sich nieder,
Winkt ihm mit ihrer weißen Lilienhand,

135

Sie scheint zu bitten: auf, ermann' Dich wieder,
Ich bringe Deiner Rettung Unterpfand. —
Und mit der letzten Kraft, die ihm geblieben,
Rafft er sich auf und folgt dem schönen Bild,
Er fühlt sich, wie von Geisterhand getrieben,
Die Göttin lächelt ja so himmlisch-mild —
O, endlich, endlich wird er sie erreichen,
Es muß der Trug, es muß die Ferne weichen.

140

Im Eifer sieht er nicht die Sonne sinken,
Er sieht nur der Oase Wunderland;
Schon naht die Nacht mit ihrem Sternenblinken,
Die plötzlich dieses Prachtgebild verbannt.
Gebrochen sinkt er in die müden Kniee
Und stöhnt: was trog mich armen Unglückssohn? —
Komm du, o Tod, dem ich doch nicht entfliehe,
Verschone mich mit deinem bittren Hohn.
Was nährtest du mein Hoffen mit dem Wahne:
Daß Wahrheit leih' die Zauberin Morgane?

145

150

III.

155

»Ihr Schläfer wachet auf aus euren Träumen,
Ein Bundsgenosse kam uns heute vor,
Nun gilt's zum Tagwerk rasch die Rosse zäumen,
Eh' ganz die Spur im Sande sich verlor.
Der Samum sprach auf seinen wilden Flügen
Wol ein bei manchem Karavanenzug,
Der wird uns um die Beute nicht betrügen,

Z. 152 B: *heute vor*: heut' zuvor

Z. 155 B: *wilden Flügen*: Sturmflügen

Z. 157 B: *Der*: Er

160

Hat er doch am Zerstören schon genug,
Denn Mitleid fühlt auf seinem tollen Sprunge
Niemals der ungeschliffne, wilde Junge.«

165

So sprach, der selber nie das Mitleid kannte,
Der kalte, eiserne Tuarekscheich,
Der sich den Herrn der weiten Wüste nannte,
Was sie begrub, das fiel in seinem Reich.
Auf sprang im Nu die ganze Räuberhorde
Und Jeder griff zum scharfen Yatagan,
War jeder immer doch bereit zum Morde,
Wenn er nur Beute bei dem Kampf gewann.
Schon funkelte den braunen Beduinen
Die Rauflust hell in den verschlagenen Mienen.

170

»Halt ein! Ich denk' die Arbeit wird uns leichter,
Heut' braucht es keinen kühnen Säbelgriff.
Der Samum verschwand, doch noch im Scheiden zeigt' er
Mir ein verschlagnes großes Wüstenschiff;
Langsam ein herrenlos' Kameel durchirrte
Den Plan, bis es ermattet niedersank.
So, scheiternd in der klippenreichern Syrte
Liegts mancher Kiel auf sand'ger Meeresbank.
Wir scheitern nicht, ob trüb das Meer ob klarer,

Z. 166 B: Und griff zum scharfgeschliffnen Yatagan,

Z. 171 B: Halt ein! Die Arbeit wird uns heute leichter,

Z. 172 B: *Heut' braucht es*: Sie braucht wol

Z. 174 B: *großes*: altes

Z. 177 B: Gescheitert, wie in klippenreicher Syrte

Z. 178 B: *Liegt*: So

180

Sind wir doch längst schon kund'ge Wüstenfahrer.

Nun zäumt die Rosse, sattelt mir Tarmine,
Ich denk', heut' schaudert's nicht dem zarten Thier,
Ich will, daß mir die stolze Stute diene,
So zeigt um sie sich doch Morgana mir?«

185

Des Tags Parole gab der Scheich indessen
Und schon gerüstet stehen Mann und Roß,
Dann stob der Zug durch's Sandmeer, wie besessen,
Dem Pfeile gleich, der von dem Bogen schoß.
O weh den Armen, die in ihren Händen
Vermeinte Rettung vom Verderben fänden!

190

Zu gut nur kennt der Scheich die Trauerzeichen,
Die solch ein Sturm der Wüste hinterläßt,
Verscharrt er häufig auch die vielen Leichen,
So gönnt er doch dem Suchenden den Rest.

195

Nur solche Beute fanden die Gesellen
Noch nie, seitdem sie ihr Piratenschiff
Gesteuert durch des Wüstenmeeres Wellen,
Seitdem als Wachtruf galt der Geyerpifff.
Heut' braucht's nicht Wächter, braucht's nicht Wehr
und Waffen,

200

Es fällt kein Schuß und keine Wunden klaffen.

Juwelen, Perlen, Waffen und Geschmeide,
Gold, Edelstein, des Reichthums ganze Pracht,

Z. 180 B: Sind wir doch stromeskund'ge Wüstenfahrer.

Z. 182 B: *Ich denk', heut'*: Heut', denk' ich,

Z. 193 B: Begräßt er selber auch die meisten Leichen,

Z. 199 B: *braucht's nicht Wehr und Waffen*: nicht der blanken Waffen,

Errafften sie als holde Augenweide,
Daß Manchem drob das Herz im Leibe lacht.
So, schwer beladen ziehn sie zu den Zelten,
Der Scheich allein berührt den Flitter nicht,
Dem Firmament nur scheint sein Blick zu gelten
Und Ungeduld aus seinen Blicken spricht.
Er zerrt und spornt sein Roß, daß es im Fluge
Dahin saust, weit voraus dem Beutezuge.

215 Da, plötzlich steht's, es dampfen seine Nüstern,
Aus seinem Sinnen rüttelt's auf den Scheich,
Schon will sein Blick sich zornentbrannt verdüstern,
Da, vor den Hufen sieht er — starr und bleich —
Den Körper eines jungen Kriegers liegen.
»Wohl einer, den der Samum her verschlug,
Lenk' ab Tarmine — sieh den Geyer fliegen,
Für den ist solche Beute grad' genug.«
So brummt der Scheich und preßt des Thieres Lenden,
Gleichgültig sich vom Todten abzuwenden.

220

Doch dieses stampft und will nicht von dem Platze,
Wie er auch spornt, wie er es quält und schlägt,
Hoch bäumt und sträubt sich's, bis mit einem Satze
Es sich mit seinem Reiter überschlägt.
Da liegt er, fluchend, selber nun im Sande
Und schlägt das Auge auf zum Firmament —
Dort röthet sich's und an dem fernen Rande
Sieht er, wie's gleich 'ner Riesenfackel brennt.

Z. 205 B: So: Und

Z. 212 B: *Sinnen*: Brüten

Laut ächzend schreit er: »falsche Fee Morgane
230 Hegst du noch immer der Entzaubrung Plane?

O, mahne nur — wie einst ich dir's geschworen,
So wird kein Friede zwischen dir und mir,
Ich ruhe nicht, bis du das Spiel verloren,
Lös' ein dein Pfand — dein störrig-stolzes Thier.

235 Ja seufze nur um deine arme Stute,
Den will ich seh'n, der sie mir einst entführt.
Noch keiner trotzte meiner Zauberruthe,
Hast du doch selber ihre Macht verspürt.

Und diese Macht sie wird auch dich noch zwingen
240 Des Sieges Lohn demüthig mir zu bringen.«

Verwünschend, aus den unbequemen Banden
Löst sich der Scheich — in stolzer Majestät,
Ob's auch des Zauberers Fesseln fest umwandeln,
Das kluge Roß an seiner Seite steht.

245 Im Unmuth naht er dem vermeinten Todten,
Um den die Schmach des Sturzes er erlitt,
Denn scheintodt nur lag Prinz Osmin, die Boten
Des Paradieses hemmten ihren Schritt.
Aufsprangen seines Auges matte Lider,

250 Er sieht das Leben — welch' ein Leben wieder!

Da schießt der Rache fertiges Gebilde
Urplötzlich durch des tückischen Zauberers Hirn.
»Morgana, deinem luftigen Gefilde
Entstieg wol der, den Pfad mir zu verwirr'n?
Hab Dank für diesen meinen neuen Sklaven,

Vielleicht bewegen seine Ketten dich
Nicht länger mit Verachtung mich zu strafen,
Wenn jede Hoffnung auf Befreiung wich.
Du dachtest wol hier diesen zu erkühren
Um dir Tarmine wieder heimzuführen?«

260

Da nah'n die Seinen. Stumm und finster zeigt er,
Auf seinen Fund, und dann mit wilder Hast
Das schöne, schlanke Götterpferd besteigt er,
Den Andern lassend jene neue Last.

265

Der Beute gleich, die sie im Kampf genommen,
So werfen sie den Prinzen auf ein Roß,
Und Keiner hat von ihnen je vernommen,
Was still für sich der Führer hier beschloß.
Zu ihren Zelten ziehn sie langsam weiter,
Düster der Scheich — die Bande froh und heiter.

270

IV.

Wie Manchen hat, schon auf des Todes Schwelle,
Ein Zufall in das Leben rückgeführt,
Und wieder trieb sein Schiff auf hoher Welle,
Vom Sonnenschein des Glückes neu berührt.

275

Doch Mancher, den des Schicksals Hand gehalten,
Stand nur zu größerer Qual des Lebens auf,
Dem war es besser, wenn des Vorhangs Falten
Nie gingen über neuen Bildern auf.
Doch dem, was des Geschickes Macht verhangen
Ist Keiner auf der Erde noch entgangen.

280

So auch Osmin, daß' Leben Glanz und Ehre
Und Glück und Ruhm bis diesen Augenblick,
Auf ihm nur lastet jetzt des Daseins Schwere,
Doch sandte sie als Prüfung das Geschick.

285

Bleibt auch der Gute nicht verschont von Leiden,
Hemmt eine Hand auch seinen Untergang,
Um sein Bewußtsein ist er zu beneiden,
Vor dem, der nie um eine Palme rang.

Der überhebt sich nicht im höchsten Glücke

290

Und kämpft entschlossen gegen Bosheitstücke.

Osmin, zum Leben langsam wiederkehrend,
Erquickt im Zelt des Schlummers sanfte Ruh.
Den trüben Schatten, die sich nahen, wehrend,
Trägt ihm der Traumgott seine Bilder zu.

295

Zieht ihm, was einmal schon sich seinen Sinnen
In höchster Noth, verheißend offenbart,
Und war das schöne Bild nicht zu gewinnen,
Hat's ihm doch seinen Zauber aufgespart,
Den Zauber, den nur Zauber muß' umhüllen,
Um nicht sogleich den Wunsch ihm zu erfüllen.

300

Er sah, wie aus des Aethers lichter Bläue
Die Fee zu seinem Lager niederstieg,
Sah in ein Aug' voll Liebe und voll Treue,

Z. 283 B: *nur*: nun

Z. 285–288 B: Verschonen kann's die Tugend nicht mit Leiden / Doch
wehrt es starken Arms dem Untergang / Und nie wird der
Geprüfte den beneiden, / Der nie im Leben um die Palme
rang.

Z. 290 B: *Bosheitstücke*: alle Tücke

Das nicht die Sorge um sein Leid verschwieg.

305 Sah die Gestalt, die nur im Paradiese

Zu solcher Schönheit Ebenmaß erblüht,

Wol würdig, daß ein Gott sich die erkiese,

Die wie die Ros' im Morgenthau erglüht.

Und aus der Lippen zarter Blütenpforte

310 Vernahm er diese tröstend-süßen Worte:

»Ich bin Morgana, die seit tausend Jahren

Verzaubert durch Abdallah bleiben muß,

Nur täuschend kann ich meist mich offenbaren,

Verheißend, doch nur trügend ist mein Gruß.

315 Schon Millionen, die im Sande schlafen,

Sie sah'n mich, wenn der Sonne Glutenbrand,

Wenn seine Stralen ihre Schädel trafen,

Und streckten sehn suchtvoll nach mir die Hand.

O hätt' ich meine ihnen können reichen,

320 Sie würden nicht im Wüstensande bleichen!

So ist mein Loos, weil ich den Menschenkindern

Vor Zeiten ein zu willig Ohr gelieh'n,

Ich wollte all' die vielen Leiden lindern,

Die jedes Leben, kettengleich, umzieh'n.

325 Da hab' ich einst zu kühn die Hand erhoben

Und einen Griff in's Schicksalsrad gethan,

Seitdem ist meine schwache Macht zerstoben

Und enge Grenzen säumen meine Bahn.

Z. 314 B: *doch nur*: aber

Z. 319 B: O, könnt' ich ihnen meine Hände reichen,

Ich ward dem Spiel des Zufalls überlassen
Und nur zu bald wußt' dieses mich zu fassen.

330

Der Zauberer Abdallah hatte lange
Nach mir die Netze seiner Kunst gespannt,
Er wand im Staub vor mir sich, gleich der Schlange,
Und dann wie diese, zischt' er wuthentbrannt.

335

Stets machtlos prallten seines Zaubers Pfeile
Vom Schilde meiner Göttlichkeit zurück,
Doch bange Furcht, daß einer mich ereile,
Sie trübte doch mein heitres Götterglück,
Weil selbst im Feenreiche, wie auf Erden
Fortunas Gunst nie kann erzwungen werden.

340

Einst, als wir nach des Panthers buntem Felle
Schon manchen Pfeil in lust'ger Jagd versandt,
Fand ich mich einsam an entlegner Stelle,
Den Bogen straff zum fert'gen Schuß gespannt.
Von meinem Rosse hatt' ich mich geschwungen,
Und lehnt an eines Ethelbaumes Schaft,
Der Hörner Ton war lange schon verklungen,
Ich zielte — und des Panthers Wunde klafft'.
Im Glück der Jagd, hatt' Alles ich vergessen,
O, selbst den Talisman, den ich besessen.

345

350

Zu spät war's, als ich den Verlust entdeckte,
Hohnlachend schwang Abdallah sich zu Roß.
Ob flehend ich die Hände nach ihm streckte,
Ich war gebannt, als er von dannen schoß.

Z. 330 B: *wußt' dieses*: gelang's ihm

Z. 338 B: *Sie trübte doch*: Vergiftete

355

Gebannt als Königin des Zauberreiches,
Das schwebend durch die blauen Lüfte zieht,
Ein Reich so schön, — die Erde hat kein gleiches
Nur daß dies Reich dem Nahenden entflieht!
Es zeigt verlockend seine reichen Schätze,
Daß den Verlangenden zu Tod es hetze.

360

Mein Talisman war meine weiße Stute,
Auf ihr entging ich jeder Zaubermacht,
Sie seufzt jetzt unter seiner Zauberruthe,
Und mich umfängt des Bannes lange Nacht.

365

Tarmine muß nun den Verhaßten tragen,
Er reizt und quält das edle, zarte Thier,
Er weiß mich zwingen ja die stummen Klagen,
Daß ich ihm zeige meines Reichs Revier;
Und bringt auch Unglück dann ihm mein Erscheinen,
Er trägt es gern um meiner Augen Weinen.

370

Heut' war sein Sturz die schnellbereite Strafe,
Doch sollst du büßen für sein Ungemach.
Du bist sein eigen, bist des Rohen Sklave,
O trag' geduldig, zeige nie dich schwach.

375

Ich bin dir nah, bin rathend dir zur Seite,
Nur helfend kann ich nie dir leih'n die Hand,
Doch wo ich, unsichtbar auch, dich begleite,
Bleibt dir mein Schutz ein sichres Unterpfand,
Und willst du mir zu folgen hier versprechen,
So kannst du dein' und meine Ketten brechen.

380

Bei Tag und Nacht bewachen sie Tarmine,

Die einz'ge, die den Zauber brechen kann.
Sei wachsam, emsig, fleißig wie die Biene,
Doch sag' dem Tag nicht, was die Nacht ersann.

385 Wol werden Jahre gehn und wiederkehren,
Bis dir der Augenblick die Gunst erzeigt,
Verzage nie, wenn sich die Leiden mehren,
Und selbst Verzweiflung deiner Brust entsteigt.
Gelingt es dir, Tarmine zu entführen,

390 Wird schützend dich der Gottheit Hand berühren.

Doch dulde still, so will es das Verhängniß,
Es ist die Prüfung deiner Lauterkeit.
Geduld — sie öffnet sicher dein Gefängniß,
Wenn erst vom Erdentand dein Herz befreit.

395 Die Stunde schlägt — im rechten Augenblicke,
Soll dir ein Lichtstral zeigen deine Bahn,
Was dir bis dahin auch das Schicksal schicke:
Sieh es als Zweck zu deiner Läutung an.
Laß dich zur Flucht kein falscher Schein verleiten,
400 Sie würde größre Noth Dir nur bereiten.«

So sprach die Fee und schwang sich in die Lüfte,
Der Strahlenschein, der sie umgab, verblich,
Doch um sein Lager hauchten Blütendüfte,
Als ob sein Zelt Zemirens Gärten glich,
Und gaukelnd wechselten die schönsten Bilder
405 Von neuer Zukunft sonnenhellem Glück,
Er sah erglänzen seine Wappenschilder,
Doch traten sie vor solcher Pracht zurück,
Sah mit der Fürstin sich zuletzt entschweben,
In ihrem Arm blüht ihm ein Liebeleben.

V.

Doch solchen Träumen glich nicht sein Erwachen,
Zu düstre Bilder hat die Wirklichkeit,
Die Bilder, die im Traum verheißend lachen
Sind mit dem Leben nur im Widerstreit.

415

Mit Füßen tritt es, was die Hoffnung spendet,
Zertrümmert höhnend jedes Ideal,
Bis der Verzweiflung Schreckensbild vollendet,
Gräbt's in die Brust sein scharfes Leidensmal,
Erst dämpft's des Herzens übermäß'ge Gluten
Und läßt's an seinen Wunden dann verbluten.

420

Als nun der Scheich Abdallah erst vernommen,
Wen das Geschick zum Sklaven ihm geschenkt,
Ist wildsatansche Lust ihn überkommen,
Da er das Heer der Qualen überdenkt.

425

O, einen Fürsten schon so tief beleid'gen,
Daß seine Ehre Sklavendienst verletzt,
Ohnmächtig, gegen den sich zu vertheid'gen
Der ihn, dem Wilde gleich, zu Tode hetzt —
Wo gibt es Worte, solch ein Loos zu schildern,
Wer sah sein eignes in so krassen Bildern?

430

Wol sucht Osmin mit Gold und Königsschätzen
Zu wirken auf Abdallahs hartes Herz,
Umsonst, durch Hohn ihn tiefer zu verletzen,
Treibt er noch Scherz mit des Gefangnen Schmerz.
Nicht Gold noch Ehren können ihn verleiten
Sein Opfer von den Martern zu befrein,

Z. 424 B: *Da*: Wenn

Z. 434 B: *noch*: nur

440

Er will ja nur Morgana Qual bereiten
Und Racheplänen noch sein Dasein weihn,
Die haben sich zu blinder Wuth gesteigert,
Seit ihm die Liebe ihre Gunst verweigert.

445

So lasten auf Osmin die schweren Ketten,
Bis sie vielleicht dereinst ein Zufall sprengt.
Doch Zufall! — Wird ihn Zufall weicher betten,
Der über ihn so hartes Loos verhängt?
Doch leitet er so manchen Lauf des Lebens
Und bringt in einem einz'gen Augenblick,
Was oft das Ziel des mühevollsten Strebens,
Als ein Geschenk vom launigen Geschick.
Vielleicht kann's noch die Fee zum Guten wenden
Und Trost dem Armen in dem Unglück spenden.

450

Zwar bringt ihm Trost ihr segnendes Erscheinen,
Doch wächst im Herzen auch der Sehnsucht Qual,
O, dies verlangt ein endliches Vereinen
Für Leiden ohne Maß und ohne Zahl.
Im Busen lodert heiß der Liebe Flamme,
Die sie zur wilden Leidenschaft entfacht,
Die, daß aus höherer Region sie stamme,
Dem Sterblichen beweist mit Göttermacht.
O, diese Glut, sie droht, ihn zu zerstören
Und sein Gebet, es will kein Gott erhören.

460

-
- Z. 438 B: *noch sein Dasein*: seine Stunden
Z. 443 B: Doch wann wird ihn ein solcher weicher betten,
Z. 444 B: *Der*: Da

Ja, mehr als all' die bittre Noth des Lebens
Quält ihn die schmerzlich-süße Liebespein,
Sein Sinnen, all' sein Denken bleibt vergebens,
O, nie wol nennt er Fee Morgana sein.

465

Nie gleichen fest geschlossne Sklavenketten
Den Liebesketten, drin das Herz verstrickt,
Aus solchen Ketten gibt es kein Erretten,
Wenn höhere Macht nicht ihre Hülfe schickt.

Was hilft es, das so heiß Ersehnte finden,
Sieht es der Blick, gleich dem Phantom, entschwinden!

470

So, unterm Druck des Leibes und der Seele
Verbringt Osmin den trüben Lebenstag,
Ob auch der Nacht das Frühroth sich vermähle,
Für ihn kein Hoffnungsstrahl aus Wolken brach.

475

Sein Dasein traf ein finstres Verhängniß,
Wer weiß, wie lang die harte Prüfung währt,
Ob sich die Noth und quälende Bedrängniß
Auf dieser Welt zum Freudenfest verklärt.
Ein Wetter nur, mit seines Blitzes Zünden
Kann ihm die Rettung aus dem Chaos künden.

480

VI.

Am Hof zu Trapezunt herrscht Angst und Trauer
Um den so theuren, schwer vermißten Sohn,
Und kummervoller Ahnung bange Schauer
Durchziehn des Greises Seele lange schon;
Doch träumt ihn nicht, daß seine Karavane
Des Schicksals rauhe Eisenhand zerschlug,

485

Er hält zu fest an seinem Glaubenswahne:
Des Korans Sprüche bergen keinen Trug.
Doch wie er forscht und wie er sinnt und denket
Kein Zeichen gibt's, das auf die Fährte lenket.

490

Aus Mekka kehrte mancher Pilger wieder
Zur Heimath, mit des frommen Glaubens Lohn,
Für ihn, aus lichtem Paradies hernieder
Entstiegen kosend jetzt die Huris schon.

495

O, solches Glück ersehnt der Greis vergebens
Für seinen einz'gen vielgeliebten Sohn,
Des Muselmannes höchster Zweck des Lebens,
Erscheint dem Aug' des Strebenden entflohn.
Wol lauscht er manchem Wort aus klugem Munde,
Doch keines gab ihm vom Vermißten Kunde.

500

Das trübt des Alten stille Ruhetage
Und raubt ihm in der Nacht den süßen Schlaf,
Sein Blick verräth die stumme Schmerzensklage,
Weil längst kein Trost sein gläubig Ohr mehr traf.
Nicht hört er mehr des Derwisch fromme Rede,
Der Zweifel dringt in seine Seele ein:
Ob nicht des bösen Geistes Macht und Fehde
Den Prinzen konnte dem Verderben weihn.
Und Bilder, wie aus unheilvollem Traume
Sie stiegen drohend auf am Himmelssaume.

505

510

-
- Z. 494 B: Entsteigen
Z. 501 B: Das trübt das Licht in seinen alten Tagen
Z. 502 B: *ihm in der Nacht den*: den Nächten ihren
Z. 503 B: stummen Schmerzesklagen
Z. 506 B: *dringt in seine*: drängt sich in die

Nicht länger hält's den Greis in träger Ruhe
Und der Gedanke reift zur schnellen That:
Ein Kriegerzug tret' in die Bügelschuhe
Und ziehe suchend aus auf seinem Pfad.

515

Kaum ist der eilige Befehl ergangen,
So steht auch schon ein kleines Heer bereit —
Hei, wie die Krieger ihre Waffen schwangen,
Sie sehnten sich für ihren Herrn nach Streit.
Des Weges kundig sind die braunen Krieger,
O, kehrten sie doch bald mit ihm als Sieger.

520

Der Kreuz und Quer durchziehen sie die Wüste,
Ziehn manchen Tag und manche kühlre Nacht,
Wo das Gebrüll des Löwen sie begrüßte,
Als zögen gegen diesen sie zur Jagd.

525

Doch von Osmin ist keine Spur zu finden,
Nichts bringt dem Vater den verlorenen Sohn,
Wo nur im Sand sich wirre Pfade winden,
Da weilten sie, da suchten sie ihn schon,
Bis endlich, diese Irrfahrt zu beenden,
Sie hoffnungslos sich wieder heimwärts wenden.

530

Das erste Ziel der mühevollen Reise
Ist der Oase düftreiches Grün,
Wo bunte Blumen, wie im Zauberkreise
Um kühler Bronnen Silberspiegel blühn.
Ein solches Ziel lässt jede Last vergessen,
Wie neubelebt ziehn rüstig Mann und Roß,
Fast spielend wird die weite Bahn durchmessen,

Z. 517 B: *Hei*: Ha

Z. 521 B: *Der*: Die

540

Wie auch die Sonne Glutenpfeile schoß;
Sie achtens nicht — im Geist auf frischen Matten
Erwartet sie erquickungsreicher Schatten.

545

So ziehn sie, bis der Abend Kühlung fächelt,
Bis daß die Sonne weicht dem Dämmerschein,
Und Luna schon am Firmamente lächelt —
Da, plötzlich bricht's wie tiefe Nacht herein.
Doch aus dem Dunkel heben sich Gestalten,
Vor ihrem Blick entsteht ein Inselland,
Das, wie durch überirdische Gewalten,
Bedeckt den öden, lebenslosen Sand.
Kein Zweifel bleibt, aus saftig grünem Grase
Erhebt sich, glückverheißend die Oase.

550

555

Nun fördern doppelt die belebten Schritte,
Vergessen sind des Tages Last und Müh'n —
Wie wird nach solchem angestrennten Ritte
Das Herz so weit, die Hoffnung frisch und kühn.
Doch, wie sie eilend auch das Ziel erstreben,
Gleich bis zu ihm bleibt immer doch der Raum
Und, wär's nicht die bekannte Straße eben,
Die ungeduld'gen Reiter trügen's kaum.
Was hilft es, wenn die Täuschung Mauern thürmet,
Daß doch der Sinn noch rastlos weiterstürmet?!

560

Der Führer ahnt zuerst das Truggebilde,
Er hält sein Roß, als schaudernd er entdeckt,

Z. 543 B: *Und Luna*: Der Halbmond

Z. 556 B: *immer doch*: immerdar

Z. 560 B: *doch der Sinn noch*: der Gedanke

565

Daß sie Morgana mit dem Flammenschilde
Durch leere Lufterscheinung nur geneckt.
Verirrt im uferlosen Wüstensande,
Bleibt der Oase Quellenrand entrückt,
Verschlagen, gleich dem Schiff am fremden Strande,
Das flott zu machen, jede Müh' mißglückt —
So hält der Zug — doch wie aus andren Welten
Ein seltsam Bild — steh'n sie vor luft'gen Zelten.

570

575

Leer sind sie alle, doch sind die Nomaden
Nicht allzuferne dem verlassnen Herd,
Mit dem sie sonst wol das Kameel beladen,
Sobald nach andrem Ort ihr Sinn begehrt.
Indeß die Krieger nehmen was sie finden
Als Eigenthum, wenn auch nur für die Nacht,
Sie machen's eilig sich bequem — sie binden
Die Rosse an und stellen aus die Wacht.
Bald übt der Schlaf, selbst hier im öden Raume
Die Herrschaft wie daheim auf weichem Flaume.

580

585

Doch kaum daß sie in tiefer Ruhe liegen
Da regt sich's, an das Ohr der Wächter schlug
Ein Wiehern erst, dann wie im Sturme fliegen
Sehn sie von Weitem einen Reiterzug.
Kaum daß die müden Schläfer sie erwecken,
So stürmen auch die Reiter schon heran.
Die mit Erstaunen — Jene sehn mit Schrecken
Hier einen Kampf auf Tod und Leben nah'n.
Da gilt kein Wort, im jähnen Zornesblitzen
Ruht die Entscheidung auf der Säbel Spitzen.

590

Schon neigt der Sieg sich auf der Reiter Seite,
Doch Mancher glitt entseelt auch von dem Roß,
Wol selten noch in solchem kurzen Streite
Wie hier, das Blut in solchen Strömen floß.

595

Da sprengt auf schlankem, silberweißen Pferde
Der Reiter Führer mitten unter sie,
Abdallah ist's — mit drohender Gebehrde
Schließt er den Kampf — daß Keiner ihm entflieh,
Gleich Statuen stehn plötzlich all' die Männer
Im Geisterbann, dem Keine noch entrannen.

600

VII.

Als auf das Sandmeer wieder ihre Stralen
Am nächsten Tag die Sonne ausgesandt,
Traf ihre Glut die starren, leichenfahlen
Gestalten, die des Zauberers Spruch gebannt.

605

Osmin, den Ketten an Tasmine binden,
Wenn stille Nacht die Tagesfesseln brach,
Er muß zuerst dies grause Schauspiel finden,
In dem die Hoffnung seiner Rettung lag.
Doch, Welch' ein traurig Finden und Erkennen
Wo solche Mächte Engverbundne trennen!

610

Starr, als ob Zauberbann auch seine Glieder
Umfing, blickt er die hier Gebannten an,

-
- Z. 593 B: *noch in solchem kurzen*: in so schnell entbranntem
Z. 594 B: *Wie hier, das Blut*: Das Blut wie hier
Z. 600 B: *Keine noch*: Menschen nie
Z. 611 B: *ob Zauberbann*: umfang der Bann
Z. 612 B: Blickt unverwandt er die Gebannten an,

Er weiß, daß nur ein anderer Zauber wieder
Aus diesem Körperbann befreien kann.
615 Doch wer wird hier die Lösungsformel sprechen,
 Wer, als der Zaubrer hat dazu die Macht? —
 Ein Wunder nur kann ihre Wirkung brechen,
 Wenn erst Abdallah wird zu Fall gebracht.
 Doch sollte, für so viele Qual und Plagen
620 Nicht endlich der Vergeltung Stunde schlagen?

Der reinen Seele, wenn geprüft durch Leiden,
Wird doch zuletzt noch der verdiente Lohn.
Es muß das Recht sich von der Willkürr scheiden,
Und siegend steigt die Tugend auf den Thron.
625 Die Wunderkraft liegt nur in ihr verborgen,
 Bis plötzlich einst die rechte Stunde schlägt,
 Dann bricht sie Bahn dem neuen Glückesmorgen,
 Der reichen Lohn in seinen Falten trägt.
 Die Stunde schlug, die Zauberketten fallen
630 Und weithin wird der Ruf der Freiheit schallen.

Als Werkzeug war Tarmine ausersehen,
Die selbst Gebannte löst zuerst den Bann,
Als so vor ihr die starren Kämpfer stehen,
Leckt sie die Hand dem nächsten Kriegesmann.
635 Der zuckt und regt sich, wie es ihn durchschaudert,
 Als frei empor er nun die Rechte streckt,
 Mit der er gleich die Schaar, die wirr noch zaudert,

Z. 614 B: *Körperbann*: Zauberbann

Z. 619–628 *Diese Zeilen fehlen bzw. sind gestrichen in B*

Z. 629 B: *schlug*: kam

640

Aus der Erstarrung langem Schlafe weckt.
Abdallahs Macht hat das Geschick gebrochen
Und der Vernichtung Urtheil ihm gesprochen.

645

Osmin, die nahende Befreiung ahnend,
Fühlt wiederkehren seine alte Kraft,
Und einen Weg zur raschen Flucht sich bahnend,
Entzieht er auf Tarminen sich der Haft.
Den Kriegern scheint er, wie von Gott gesendet,
Sie denken nicht des Zauberbanes mehr,
Dem alten Herrn in Liebe zugewendet
Greift Jeder muthig nach dem wucht'gen Speer,
So steh'n, zu neuem Kampfe sie gerüstet —
Ob's die Tuareks jetzt danach gelüstet?

650 655

Der Waffenschall weckt sie in ihren Zelten —
Hat sie ein trügerischer Traum geneckt? —
Sie sind gefangen, sind jetzt die Umstellten
Wer hat des Bannes Lösung hier entdeckt? —
Abdallah murmelt wild durch seine Zähne:
»Fluch dir Morgana! — Ha für diesen Streich
Schwör' ich dir Rache bei Tarminens Mähne,
Und ihre süßen Früchte brech' ich gleich.
Was du auch thust, es wird dir nie gelingen
Mich nur zu täuschen, oder zu bezwingen.«

660

Doch unter ihrem neuen, lieben Reiter
Da wiehrt Tarmine freudig auf und laut —
Der Scheich erbebt, daß seine Rache scheiter'

Z. 645 B: *er, wie von Gott*: von Allah er

Z. 662 B: *Da wiehrt*: Wiehrt jetzt

- 665 Ergreift ihn Furcht, als er die Beiden schaut.
 Sich selber will er mit dem Feinde messen,
 Er drängt die Seinen — durch die Lüfte schrill
 Gellt dann sein Pfiff — doch war der Ton vermessn,
 Kein Helfer naht — im Kreise Alles still —
 Verloren ging die Macht des Zauberbannes
670 Jetzt gilt allein nur noch die Kraft des Mannes.
- 675 Und wieder trifft im wilden Waffentanze
 Hier Schwert auf Schwert im todesmuth'gen Streit.
 So Mancher sinkt in seiner Jugend Glanze,
 Blutfarben wird der Wüste gelbes Kleid.
 Abdallah selbst erliegt den wucht'gen Streichen,
 Die kühn Osmin nach seinem Haupt geführt —
 Doch, als ob Tod ihn nimmer sollt' erreichen,
 Ersteht er, wie vom Schlage unberührt.
 Jetzt gilt's, Osmin, im raschen Kampf zu siegen
680 Willst du nicht hoffnungslos ihm unterliegen.
- 685 Tarmenins flücht'ger Huf streift wie im Fluge
 Den heißen Sand, doch hinter ihr der Scheich —
 Jetzt naht er — ha, jetzt drängt er, Bug an Buge —
 Nun führt er den verhängnißvollen Streich —
 Zielt nach dem Haupt Osmin's, doch plötzlich
 schneidend
 Trifft dessen Schwert die rauhe Mörderfaust,
 Die, endlich den verdienten Lohn erleidend,
 Mit Strömen Bluts zur Erde niedersaust.
 Ha, diese Hand, die Schmiederin der Ketten,
690 Wird keinen Feind mehr in der Wüste betten.

Doch, wie ein Blitz, ergreift er mit der Linken
Den Yatagan und trifft Osmin in's Herz,
Um doch mit ihm nur, sterbend hinzusinken —
Nun liegen beide stumm und kalt wie Erz.

695

Im Tode fallen alle Zauberkünste,
Wie groß auch ihre Macht auf Erden war,
Wie Sturm zertheilt die grauen Nebeldünste,
So macht der letzte Kampf den Himmel klar.
Doch in dem Kampf, im kühnen Freiheitsstreben
Sinkt es dahin, das schöne junge Leben.

700

VIII.

Indeß der Tod die beiden Führer fällte
Verblieb der Sieg den Kriegern für Osmin,
Der Räuber letzter fiel bei seinem Zelte,
Nun könnten die in Frieden heimwärts ziehn.

705

Doch wo den Prinzen, den verlorenen, finden,
Den erst Gefundnen, doppelt nun vermißt,
Wer wird der bangen Sorge sie entbinden,
Wer schützt sie vor neuen Zaubers List? —
Sind seiner Macht für jetzt sie auch entgangen,
Wie können sie zur Heimath nun gelangen?

710

Sie ziehn die Straße, drin die Spur der Reiter,
Sie ist der Weg, der sie zur Heimath führt,
Nur klein ist noch die Schaar der muth'gen Streiter,
Der bessrer Lohn für ihren Sieg gebührt.
Da, als der nächste Abend wieder graute

Z. 693 B: *Um doch mit ihm*: Um mit dem Feind

Z. 714 B: *bessrer*: bessern

Sehn sie ein irrend herrenloses Roß,
Das, als ob's klug den Nahenden mißtraute,
Dem raschen Pfeile gleich von dannen schoß.
Die Freiheit trägt es an den flücht'gen Sohlen,
Wer will zurück zur Sklaverei es holen?

720

Doch bald erreicht's des Führers flinke Stute,
Es steht, wie seines Looses schon gewiß,
Scharrt aus dem Sand hervor, in ihrem Blute
Abdallahs Faust, die ihm das Schwert entriß.
Und suchend finden sie abseits den Todten,
Den mit der Hand die Zaubermacht verließ,
Hier war sein Ziel, hier ward ihm Halt geboten
Und vor ihm schloß sich zu das Paradies.
Der Abgrund öffnet seine dunklen Schlünde
Der Zauberei, der Missethat und Sünde.

725

730

Die Faust, als des gewissen Sieg's Trophäe
Entführend, scharren sie den Körper ein,
Doch gilt es nun wie man Osmin erspähe,
Er kann nicht fern von diesem Orte sein.
Sie suchen rings, bis endlich vor Tarminen
Osmin im Sande hingestreckt sie sehn —
Was hilft der Sieg, wenn in den Trauermienen
Die Thränen um den Todtgefunden stehn! —
Des Sieges Kranz kann ja allein das Leben
Als Kleinod in die Hand des Siegers geben.

735

740

Z. 722 B: *Es steht*: Nun stehts — *Looses*: Lohnes

Z. 737 B: *wenn*: da

Gebrochen starren nun die klaren Augen,
Nach denen sich der alte Vater sehnt.
Wozu kann jetzt sein fester Glaube taugen? —
Umsonst hat er an ihn sich stets gelehnt.
745 Verschließ dein Aug', o Greis, der kalten Leiche,
Daß dir sein lebend Bild im Herzen bleibt,
Dich tödtet sonst dies hingestreckte bleiche,
Das jedes andre aus der Seele treibt.
Die schönen, manneskräft'gen Jünglingszüge
750 Straft höhnend nun die Macht des Todes Lüge.

Still hüllen sie in flatternde Gewänder
Den jungen Leib und schweigend ziehn sie fort.
Da röthen sich des Horizontes Ränder —
Was naht, was zeigt dem bangen Blick sich dort? —
755 »Fata Morgana« ruft der Führer bebend,
»O folgen wir dem Truggebilde nicht,
Daß nicht sein Zauber, neuen Bann uns webend
Ein unauflösbar strenges Urtheil spricht,
Schon einmal sind wir seiner Macht verfallen
760 Nicht zweimal läßt er uns aus seinen Krallen.«

Doch immer näher, wie aus Wolken steigend,
Sinkt dieses Bild, und tritt in's Leben ein.
Die Krieger seh'n, sich ehrfurchtvoll verneigend,
Das schönste Weib im Stralenglorienschein.
765 Aus Gold- und Edelstein geschmücktem Wagen
Entsteigt Morgana — tritt zur Leiche dann,
Tarmine, die den Todten noch getragen,
Hell wiehert sie, gelöst ist ja der Bann.

Zwei, die das Leben schuf zu seinen Sklaven
Sie landeten in der Befreiung Hafen.

770

»Ihr Krieger zieht in Frieden« spricht Morgane,
»Mein sind die Todten — Euch ist todt Osmin,
Er kämpfte siegend, nur für meine Fahne,
Er brach den Zauber, jetzt belohn' ich ihn.

775

Erzählt dem Greise, daß in meinen Armen
Des Paradieses Ewigkeit ihm blüht,
Die Erde gibt so wenig ja dem Armen,
Wie er sich auch durch's kurze Leben müht.
Das Glück, das ihm die Erde vorenthalten
Soll ihm in meinem Reich sich nun entfalten.«

780

Und leicht sich auf Tarminens Rücken schwingend,
Im vollen Arm des schönen Jünglings Leib,
Entschwand, durch dichte Wolkenhülle dringend,
Des lichten Paradieses Götterweib.

785

Die Krieger blicken auf zu den Entschwundnen,
Sie sehn sie scheiden, bis das Bild verblich.
Es war kein Traum, den eben erst Gefundnen,
Ihn hat Morgana ewig nun für sich;
Die Welt mag klagen um den früh Verlornen,
Er zählt zu den von Göttern Auserkohrnen.

790

Textnachweise:

- A¹ *Deutsche Kunst in Bild und Lied. Original-Beiträge deutscher Maler und Dichter*, 4. Jahrgang 1862, S. 101 ff. [Gesänge I-II] —
Bisher nicht zugänglich; die Textfassung dieses Erstdrucks muss noch verifiziert werden!

- A² *Deutsche Kunst in Bild und Lied. Original-Beiträge Deutscher Maler und Dichter*, 5. Jahrgang (hg. von Carl Rohrbach), Leipzig 1863, S. 21–28 [Gesänge III–VIII].
- B *Geschichte und Sage. Erzählende Dichtungen von Karl Stelter*, Elberfeld 1866, S. 53–97.

Die im Erstdruck teils schlampig gesetzten Anführungszeichen und Kommata wurden an einigen Stellen nach der Fassung in B korrigiert. Unheitliche Schreibung (z.B. »Stralen« neben »Strahlen«) wurde nicht angeglichen.